

act

den gefunden
zu unter-
Specialität.
Wein) 5 fl.
für besten
re ich.

rnitz

rkärungs-
den Getränken
ist nur bei

1000 Liter)

sch sämtliche
gnac, seinen
heit. Recepte
franco.

Prag,

rik.

en: Diplom.
ndon 1878.

- Fabrik

ai S.
und Kirchen-

Kalk,

rd auf Ver-

1860) 5-38

ericht 1883.

id. Medaille.

1. 80

1. 5. -

1. 60

2) 4-4

1. 60

2) 4-4

1. 60

2) 4-4

1. 60

2) 4-4

Erscheinung, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 — —
Monatlich 2 — 50 —
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 — —
Einzeln Nummern 6 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 — 50 —
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 — 50 —
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Olitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 64.

Hermannstadt, Donnerstag den 19. März 1891.

107. Jahrgang.

Verbrauch an Minister-Material.

Die Stabilität dürfte bis vor wenigen Jahren als eines der vortheilhaftesten Kennzeichen preussischer Staatsregierungen angesehen werden. Preussische Minister brachten es in der Regel zu einem hohen Amtsalter. Nicht mit Unrecht wurde in dieser Langlebigkeit der Minister in Preußen allgemein auch eine der Hauptursachen jener großen, ruhmreichen Wirkungen erkannt, welche die Mark Brandenburg in stetigem Fortschreiten von Erfolg zu Erfolg geführt haben, bis zur heutigen stolzen Wachtstätte.

Die Zeiten und Umstände haben sich aber auch in Preußen gründlich geändert. Die Stetigkeit in der Handhabung der Staatsgewalt hat — soweit dabei der oberste Kronrath in Betracht fällt — einem recht lebhaften Wandel der Personen Platz gemacht. Es ist seit zwei Jahren her ein Massenverbrauch an leitenden Staatsmännern eingetreten, wie solcher unter den europäischen Großstaaten nur mehr in dem vulcanisch durchwühlten Freistaate jenseits der Vogesen seinesgleichen findet.

Von dem sensationellen Kanzlerwechsel ganz abgesehen, reichten die Uebels der wichtigsten Verwaltungszweige in dem eben ange deuteten Zeitraum einander die Thürklinte. Es sibt seit Kurzem der dritte Kriegsminister im Amte, ebenso der dritte Chef des großen Generalstabes, das Finanzressort ist in andere Hände übergegangen. Nun trat auch der Cultus- und Unterrichtsminister von der Schaubühne ab, nachdem derselbe durch zehn Jahre seines Amtes gewaltet, zwei Kaiser mitbegraben und vor Kurzem erst vom jetzt regierenden Kaiser als eine feste Säule des Staates in besonders ehrender Weise gepriesen wurde.

Die Demission des Cultus- und Unterrichtsministers Dr. v. Gofler würde vor sechs, sieben Wochen noch nicht überrascht haben. In dem Augenblick, da es bekannt wurde, daß die Staatsregierung in der sogenannten „Sperrgelderfrage“ einem höheren Willen sich fügend, den absehenden Standpunkt aufgegeben, welchen Herr v. Gofler dem katholischen Episcopat gegenüber kurz vor den Neuwahlen im Reichstage mit Zähigkeit verteidigt hatte, in dem Augenblick, da diese Frage im Sinne des Centrums entschieden war, mußte Jedermann die Position des Ministers als unhaltbar erachten. Die Demissions-Gerüchte gingen auch thatsächlich mit jener Entscheidung Hand in Hand.

Zur allgemeinen Ueberraschung wurde jedoch alsbald officiös verkündet, Herr v. Gofler werde seinen diesbezüglichen Gesekentwurf selber ummodellern, persönlich im Reichstage vertreten. Man mußte an diese wunderbare Wendung glauben, als der Kaiser gerade neuester Zeit den Minister mit Beweisen besonderer Huld überhäufte. Herr v. Gofler hatte sich in der That selber überwunden und brachte eine Sperrgelder-Vorlage ganz nach dem Geschmacke Windthorst's fertig. Aber mit der Vertretung der Vorlage im Reichstage ist es Nichts. Herr v. Gofler war zur ersten Commissions-Berathung nicht mehr erschienen und wird als Minister im Volkshause überhaupt nicht mehr erscheinen.

Was hat sich in der zweiten Märzwoche hinter den Coulissen zuge-
tragen? Diese Frage schwebt heute auf jeder Lippe in Deutschland. Die öffentliche Meinung steht vor einem Räthsel, zu welchem der Schicksalsgott selbst den Schlüssel augenblicklich vergeblich sucht und — nicht ohne ein Gefühl der Beunruhigung sucht. Die Empfindung ist eine allgemeine,

daß die Parole vom „alten Curs“ ihres Inhaltes entkleidet worden und das Staatsschiff in einen gar sehr „neuen“ Curs hineingelenkt worden sei.

Als Anfangs der Siebenziger Jahre der als „katholisch“ verfertete Herr von Mähler das Portfeuille an den Culturpauker Falk abtreten mußte, war alle Welt darüber im Klaren, daß ein neuer Curs eingeschlagen werden wird. Als nach etlichen Jahren verkörperte Stocklutheraner, der beim Anblide eines katholischen Priesters förmlich Krämpfe bekam, mit seinen Dragonaden fertig war, Gofler, der Nefse Mähler's, an die Stelle Falk's berufen wurde und Bismarck mit seiner theilweisen Reform der famosen Raigeße hervortrat, konnte sich gleichfalls Jeder sofort in der Situation zurechtfinden. Die Katholiken in Preußen-Deutschland waren bis auf's Blut gereizt, es war Gefahr im Verzuge, die Veröhnungsära war herangebrochen.

Nun waltete Gofler durch zehn Jahre nicht ohne rühmliche Erfolge im Geiste der Veröhnung. Seine persönliche Liebenswürdigkeit, sein allseits willig anerkannter redlicher Wille, welcher eben in der neuesten Sperrgelder-Vorlage am eclatantesten zur Offenbarung gelangt war, hatte die Bunden, welche der unselbige „Culturkampf“ dem Lande geschlagen, schier alle zum Verharren gebracht, die Katholiken veröhnt und ein leidlich gutes Verhältniß zwischen der Regierung und dem Centrum angebahnt. Und trotz dieses Erfolges und trotzdem weit und breit keine wie immer geartete, für den Blick des Laien wahrnehmbare Frage interconfessioneller Natur in Sicht getreten, nimmt der Cultus- und Unterrichts-Minister — der im Landtag, wie im Reichstage einen kaum einzigen Gegner zu fürchten hat — plötzlich seinen Abschied. Das Motiv ist schlechterdings nicht zu ergründen. Die Vermuthung tappt im Dunkeln umher und es ist nicht zu verwundern, wenn die sicherlich ganz irrige Meinung an Boden gewinnt, daß es sich da nicht um einen neuen, sondern um einen ganz alten Curs handeln müsse, daß vom Neffen auf den Onkel zurückgegangen, vom System Gofler auf die Mähler'sche Methode zurückgegriffen werden soll.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. März.

Das Magnatenhaus hielt am 16. d. eine einstündige Sitzung — die letzte vor den Osterferien —, in welcher mehrere Vorlagen ohne Discussion erledigt wurden. Nur bei der Vorlage über die Protestanten-Lotterie und über die neue Gewehrfabrik motivirte je ein Redner sein Votum. Bei der ersten Vorlage war es Graf Ludwig Batthyany, welcher unter großem Beifall in seiner Eigenschaft als Katholik die kulturellen und nationalen Bestrebungen der protestantischen Confession würdigte, während bei der anderen Vorlage FML. Hollan der Regierung Dank für ihre Intervention bei Schaffung der zweiten Waffenfabrik der Monarchie sagte.

Der serbische Kirchencongrès und die Synode behufs Vornahme der Bischofswahl wird im August gehalten. Die Regierung hat — wie „Eggetrès“ meldet — das neue Patriarchenwahlstatut, sowie die sämtlichen auf die Organisirung der serbischen kirchlichen und Schulangelegenheiten bezüglichen Statute mit Bemerkungen versehen neuerdings nach Karlovitz geschickt und ist nur in dem Falle geneigt, sie zur Sanction zu unterbreiten, wenn die Congreg.-Commission den Wünschen des Cultusministeriums entspricht. Der k. Commissär Baron Nikolic ist am 16. d. nach Wien gereist und begibt sich behufs Beilegung der vor-
handenen Schwierigkeiten Ende dieser Woche nach Karlovitz.

Feuilleton.

„Licht.“

Novellette von D. Frein von Spätgen.
(3. Fortsetzung.)

Da das Verhältniß zwischen dem Sohne und der zweiten Frau des verstorbenen Mr. Clark ein selten inniges war, so entgegnete er ebenso freundlich und zuvorkommend:

„D gewiß gern, liebe Mutter, aber . . .“

Den Schluß seiner Rede hörte die Dame nicht mehr, weil sie Eile zu haben schien und das Zimmer bereits verlassen hatte.

Zögernd und mit einer ihm selbst unerklärlichen Befangenheit stand Anthony Clark noch einige Minuten vor der Thür des Zimmers, das von der Fremden zu ihrem profanen Geschäft benutzt wurde. Er wußte es selbst nicht, warum er gerade diesen Weg nach der Bibliothek eingeschlagen hatte. Einerseits schaute er eine Begegnung mit dem jungen Mädchen, andererseits trieb eine innere Gewalt ihn vorwärts. War er denn nicht der Hausherr hier, der überallhin kommen und gehen konnte, wie es ihm beliebte? Mit dieser Schlußfolgerung trat er endlich ein.

Ja, da stand sie wieder, die so eigenthümlich imponirende und doch so mädchenhaft schüchterne Gestalt. Ein leichtes Roth war ihm nun in die Stirn geschlagen, weil er sich benutzte war, oft — vielleicht sehr oft sich dieses seltsame Bild vor die Seele gezaubert zu haben.

Recht auffällig sichtbar nahm er nun den mitgebrachten Bücherstos in seinen linken Arm und grüßte — ich mit den Worten: „Verzeihung, mein Fräulein, daß ich Sie störe.“ — ich muß hinüber nach der Bibliothek!“ Dabei war aber Anthony keineswegs weitergeschritten, sondern etwa sechs Schritte von dem jungen Mädchen stehen geblieben. Verwundert und, wie es ihm vorkam, mit leisem Lächeln, begegnete sie seinem leuchtenden Blicke.

„Es steht mir kein Recht zu, dieses Zimmer für mich allein beanspruchen zu wollen, Mr. Clark,“ entgegnete sie mit volltönder, überaus sympathischer Stimme. — Also wußte die Fremde darum, daß er der Hausherr war. Rasch erwiderte er:

„D doch, Miß, Miß!“ (augenscheinlich verlangte es ihn, ihren Namen zu erfahren) — „Northland!“ Klang es sehr leise zurück.

„D doch, Sie haben ein Recht, hier ganz ungehört zu sein, Miß Northland. Sie sind ja die Wohlthäterin für das ganze Haus, ich meine: seit Sie zuerst hier eingetreten, ist es — Licht geworden.“

Der schöne Mädchenkopf senkte sich tiefer auf die Brust herab. „Man ist zu gültig gegen mich,“ flüsterte sie bescheiden.

„Wieviehl ist es sehr anmaßend von mir, Ihnen ein plummes Lob zu spenden, aber ich kann es doch nicht unterlassen, Ihnen zu gestehen, daß ich Ihren Muth, Ihre Willensstärke und Selbstverleugung — bewundere,“ sagte Anthony nun eigenthümlich erregt.

„Das Wortlein „muß“ ist ein strenger Lehrmeister, Mr. Clark, welcher mit eiserner Hand alle rebellischen Oppositionsgefühle herabzudrücken versteht. Aber dennoch gibt es noch etwas Mächtigeres, als diesen moralischen Zwang, und diesem Mächtigeren bringt man gerne Hochmuth, Eitelkeit und thörichte Eigenliebe zum Opfer,“ versetzte das schöne Mädchen, indem ihre großen Augen freudig aufleuchteten.

„Sie haben Eltern, Miß Northland, eine Mutter, für die Sie sorgen?“ forschte er, näher tretend.

„Janoß, um meiner Mutter willen stehe ich hier an diesem Platze, und das Bewußtsein, für sie, die mir auf Erden das Theuerste ist, meine Kindespflicht zu erfüllen, hat den Gedanken an Demüthigung und Erniedrigung noch niemals in mir aufkommen lassen.“

Mr. Anthony erwiderte kein Wort und so war es mehrere Minuten ganz still im Zimmer; Miß Northland hatte unterdessen ihre Beschäftigung wieder aufgenommen.

„Haben Sie keine Verwandten oder Freunde hier in Newyork?“ fragte er nun eindringlich und leise. Es kam ihm so vor, als ob seine Stimme plötzlich einen veränderten Klang bekommen hätte.

In einer Polemik gegen die „Königliche Zeitung“ sagen die „Hamburger Nachrichten“, Fürst Bismarck habe zwar aus sachlichen Gründen einzelnes ihm schädlich Scheinende mißbilligt, aber der gegenwärtigen Regierung niemals principielle Opposition gemacht, noch weniger die leitenden Minister als solche beimpft. Es sei zwischen ihm und den regierenden Kreisen eine principielle Differenz nicht vorhanden, es fehle daher ebensowohl der Stoff, wie das Bedürfniß zu einer Umänderung und die Behauptung, daß Fürst Bismarck Annäherungsversuche gemacht habe, die aber erfolglos geblieben seien, sei vollständig aus der Luft gegriffen. Ueber den Besuch des Grafen Waldersee beim Fürsten Bismarck, der denselben demnächst erwidern werde, sagen die „Hamb. Nachr.“, dieser Besuch bestätige, daß zwischen den Beiden niemals die Bestimmungen bestanden haben, von denen in der Presse die Rede war. Es mögen zuweilen Meinungsverschiedenheiten obgewaltet haben, aber eine politische Gegnerschaft habe nie bestanden und sei auch trotz aller Insinuationen nicht erzeugt worden.

Eine Berliner Zuschrift der „Pol. Corr.“ kennzeichnet die gegenwärtig in Deutschland Frankreich gegenüber herrschende Stimmung folgendermaßen: Die deutsche Regierung habe in ihren Beziehungen zu der französischen gewisse deutschfeindliche Manifestationen, die sich in Paris und in den Provinzen seit 20 Jahren so oft wiederholt haben, nach außen hin beinahe gänzlich ignoriert, wobei sie von der Voraussetzung ausging, daß es kaum in der Macht irgend einer der französischen Regierungen gelegen habe, derartige Kundgebungen zu unterdrücken. Dies habe zur Herstellung ganz guter Beziehungen zwischen den beiderseitigen Regierungen geführt und diese Beziehungen seien auch durch die letzten Ereignisse in Paris nicht geändert worden. Von einer besonderen Anerkennung der correcten Haltung der französischen Regierung anlässlich der Zwischenfälle während des Aufenthaltes der Kaiserin Friedrich in Paris konnte nicht die Rede sein. Die deutsche Regierung habe die Unarten eines Deroulède und Genossen ignoriert, wie sie dies ähnlichen Vorgängen gegenüber seit Jahren gethan hat. Es sei dies glücklicherweise möglich gewesen, weil auch bei dieser Gelegenheit die Grenze nicht überschritten wurde, die in Aufrechterhaltung der Würde Deutschlands eine ernste Zurückweisung notwendig gemacht hätte. Die Haltung der deutschen Regierung gegenüber der französischen dürfe demnach auch nach dem letzten Zwischenfalle als eine unveränderte bezeichnet werden; anders verhalte es sich aber mit der öffentlichen Meinung. Die von manchen Kreisen seit Langem gehegte pessimistische Auffassung, daß der Frankfurter Friede bloß eine auf längere Zeit gesicherte Waffenruhe bedeute, habe nunmehr in einer Weise überhand genommen, von der man sich im Auslande kaum eine richtige Vorstellung mache. Abgesehen von einigen stets francosefreundlichen Zeitungen dürfte sich in Deutschland heute kaum ein einziges nennenswerthes Blatt finden, welches, ohne große Enttäuschung hervorzuheben, wagen dürfte, auch jetzt noch von der Möglichkeit und dem Wünschenswerthen einer vollständigen Ausöhnung mit Frankreich zu sprechen. Die Mehrheit des deutschen Volkes sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß Frankreich die Veröhnung mit Deutschland nur unter Bedingungen will, welche Deutschland niemals zugehen kann. Dies bilde nun durchaus keine Gefahr für die Aufrechterhaltung des Friedens, aber es sei ein Symptom dafür, daß die Erbitterung Deutschlands gegen Frankreich, wenn sie auch nicht in derselben anstößigen Weise zu Tage trete, wie der Deutschenhaß in Frankreich, in einer Art um sich gegriffen habe, welche den besonnenen Elementen in Frankreich zu Bedenken geben sollte, daß neue Angriffe auf Deutschland durch chauvinistische Reden und Zeitungsartikel Antworten hervorrufen könnten, auf die man, durch zwanzigjährige deutsche Gebuld veröhnt, in Frankreich kaum vorbereitet sein dürfte.

Der officiöse Wortlaut des englisch-französischen Uebereinkommens in Betreff Neufundlands belagt: 1. Die schiedsrichterliche Commission wird über alle von den Regierungen Englands und Frankreichs hinsichtlich des Fanges von Hummern und deren Zubereitung

„Mein, keine; wir sind erst vor einigen Monaten aus dem Westen — aus St. Louis gekommen und daher noch ganz fremd hier,“ lautete der einfache Bescheid.

Die Sprecherin gewahrte nicht die sichtlich Ueberraschung in des jungen Mannes Zügen; unverwandt und forschend waren seine Augen auf das seine Profil gerichtet. Nur als er sich jetzt fast eckfurchtsvoll vor ihr verbeugte und leise sagte: „Auf Wiedersehen, Miß Northland,“ schaute sie eigenthümlich befremdet auf und entgegnete schüchtern:

„Ich hoffe, daß Ihre Frau Mutter meine kleinen Dienste noch einige Zeit wird gebrauchen können.“

Nicht lange verweilte Mr. Anthony in der nahen Bibliothek, schon nach fünf Minuten kehrte er daraus zurück; allein dieses Mal durchmaß er beinahe hastig das Gemach, indem er in Anknüpfung an das vorige Gespräch nur die halb prophetische, halb aufmunternde Bemerkung hinwarf:

„Miß Northland, gewiß wird sich auch an Ihnen das Dichterwort erfüllen: Was man Schwerstes je gefunden, Liebe hat es überwunden!“

An demselben Abend nach dem Diner war es das erste Mal, daß Anthony seiner Stiefmutter gegenüber die Rede auf die Fremde brachte. Er blätterte dabei in einem Buche und seine gleichgültige Miene zeigte nichts von der Erregung und Unruhe, die in ihm arbeiteten. Ernst und wie beifällig fragte er:

„Hast du niemals nach den Familienverhältnissen des Mädchens geforscht, das seit einigen Wochen hier ein- und ausgeht, Mutter?“

„Mein, wie? Ich denke, sie ist sehr bescheiden und zurückhaltend. Auf mich macht sie einen ausnehmend günstigen Eindruck. Wieviehl bin ich aber bei dieser Meinung beeinflusst durch eine Neugierde, welche — mich an frühere glückliche Zeiten erinnert. Hast du, mein Sohn, etwas gegen das Mädchen einzuwenden?“

„Ich — einzuwenden? Allerdings!“ Der junge Handelsherr war aufgesprungen und ließ sein schönes, kluges Auge mehrere Secunden prüfend auf den wohlgebildeten Zügen der älteren Dame haften, dann fuhr er, tief und schwer aufathmend, fort:

ihr unterbreiteten principiellen Fragen beschließen. 2. Die beiden Regierungen verpflichten sich, die Beschlüsse der schiedsrichterlichen Commission auszuführen. 3. Der modus vivendi in Betreff des Himmernsanges wird einfach für die Saison 1891 erneuert. 4. Als bald nach der Regelung der Frage betreffend den Fang von Himmern und deren Zubereitung wird die Commission auch die anderen, nebenstehenden Fragen in Betreff der Fischerei nach vorausgegangenem Einvernehmen der beiden Regierungen hinsichtlich des Wortlautes prüfen. 5. Die schiedsrichterliche Commission wird aus sieben Mitgliedern bestehen, und zwar aus drei Sachmännern und zwei Delegirten von jedem Lande. 6. Die Commission, welche mit Stimmenmehrheit beschließen wird, hat sich ehestens zu versammeln. Gegen die Beschlüsse der Commission findet keine Berufung statt. — Die drei Sachmänner sind Martens, Professor der Petersburger Universität, Rivier, der schweizerische Generalconsul in Brüssel und der Norwege Gram.

Gejekentwurf über die Regelung der Verwaltung und der Autonomie in den Comitaten.

(Fortsetzung.)

§. 91. Die allgemeinen Aufgaben des Stuhrichters sind: a) er hat innerhalb der Grenzen dieses Gesetzes in allen jenen Angelegenheiten vorzugehen, welche dem Wirkungskreis der Gesetze oder gesetzlichen Normen zugewiesen sind, dann übt er jene Rechte aus, und erfüllt jene Pflichten, welche die bestehenden Gesetze und Verordnungen ihm zuweisen; b) in seinem Bezirke beaufsichtigt er den ungehinderten Gang der Administration und wegen Behebung der allfälligen Hindernisse verfügt er im eigenen Wirkungskreis, erläßt beziehungsweise Bericht kompetenten Orts; c) er bildet die Verwaltungsbefehle erster Instanz und als solche entscheidet beziehungsweise verfügt er in allen durch das Gesetz bestimmten, sowie in allen jenen Fällen, bezüglich welcher eine andere erstinstanzliche Behörde nicht befugnet wird; d) er übt die Aufsicht über die gesetzliche Ordnung und erstattet jede wichtigere Phase unverzüglich Bericht an den Vicegespan; e) er beaufsichtigt die Sicherheit der Person und des Vermögens; f) er hat alle jene Verordnungen oder Verfügungen pünktlich durchzuführen oder durchzuführen zu lassen, welche vom Vicegespan oder von den anderen vorgelegten Behörden erlassen worden sind.

§. 92. Der Vicegespan erteilt Anordnungen und Instruktionen direct an den Stuhrichter. Die unmittelbar dem Obergespan unterstehenden Sachvorstände verkehren im Rahmen ihrer Competenz gleichfalls direct oder im Wege von Requisitionen mit dem Stuhrichter. Solche Verfügungen derselben jedoch, welche für das ganze Comitatus oder für mehrere Bezirke wirksam sind, müssen im Wege des Vicegespans ihnen mitgeteilt werden.

§. 93. Der Stuhrichter, als Chef der im §. 87 angeführten Organe übt gegenüber denselben die im §. 52 c) und f) enthaltenen Rechte, und insoweit es ohne Nachtheil ihres im Laufe der Geschäftsbearbeitung-Borschrift detaillirten ordentlichen Geschäftskreises thunlich ist, kann er dieselben — mit Ausnahme des Bezirksarztes auch mit anderen amtlichen Agenten betrauen.

§. 94. Gegenüber dem Bezirksortste wird das Aufsichtrecht des Stuhrichters geregelt, wie folgt: er hat das Recht, denselben zur Vernehmung in seinem Wirkungskreis gelegenen Agenten zu delegiren, von ihm einen Bericht oder ein Sachgutachten abzufordern oder aber ihn im Amte zu citiren behufs Erhaltung eines mündlichen Berichtes. Er kann dessen periodische Berichte, welche bei ihm einzureichen und durch ihn kompetenten Orts vorzulegen sind, mit seinen Bemerkungen versehen. Eine Disciplinar-Untersuchung kann er gegen dieselben nicht anordnen, auf seinen Antrag muß jedoch die competente Behörde gegen dieselben eine Disciplinar-Untersuchung anordnen.

§. 95. Seine Rechte gegenüber der Gendarmerie sind durch die für die k. ung. Gendarmerie erlassenen Instruktionen geregelt.

§. 96. Die Bezirksstuhrichter verkehren miteinander direct im Wege von Requisitionen.

§. 97. Gegenüber seinen ihm untergeordneten Organen ist der Wirkungskreis des Stuhrichters der folgende: a) er steht unmittelbar über den Gemeinden und die Gemeinden erhalten die Verordnungen vom Stuhrichter und in der Regel im Wege des Stuhrichters. Die Verordnungen, welche mehrere oder sämtliche Gemeinden des Bezirkes interessieren, oder welche eine principielle Wichtigkeit haben, sind mit Ausnahme dringender Fälle im Wege des „Varmegyai Közlöny“ dem Publicum bekannt zu geben; b) der Stuhrichter beaufsichtigt die Gemeinden und controlirt ihre

„Als ich heute, auf dem Wege zur Bibliothek, zufällig einige Worte mit der jungen Dame (er betonte letzteres Wort ziemlich scharf) wechselte, erfuhr ich, daß sie den Namen „Northland“ führt und mit ihrer Mutter aus St. Louis herübergekommen ist. Du hast mir nun früher das große Vertrauen geschenkt, mich in eine mir ziemlich nahe gehende Angelegenheit einzumischen, und soviel ich mich aus deinen damaligen Mittheilungen erinnere, ist dieser Name dir durchaus nicht unbekannt, vorausgesetzt, daß irgend welche Beziehungen bestehen sollten, zwischen — zwischen...“ Er stotterte.

„Northland! O mein Gott, also doch! Ja, diese Ähnlichkeit mit diesem Manne, den ich einst liebte, frappirte mich sofort.“ Tief erblaßt hatte Mrs. Clark jenen Ausdruck hervorgehoben und die Hände dabei auf's Herz gepreßt: „O Anthony, sie, diese arme Kleine, wäre Mary's und Northland's Kind? Nein, das kann, das darf ja nicht möglich sein!“

Dieses Räthsel bald — recht bald zu lösen, soll dir und mir eine Pflicht sein!“ gab der Sohn mit Nachdruck zurück, indem er seinen Arm zärtlich um die Schulter der erschütterten Stiefmutter legte. Mit dem Tactentuche vor den Augen meinte diese jetzt leise vor sich hin:

„O Anthony, das wäre eine grausame Strafe für mich. Wie oft, als ich mich damals voll Empörung mit harten Worten von Mary losgelagt und Northland's Reichthum und Ansehen höher und höher stieg, wie oft habe ich da das Glück dieses Paares beneidet und berufen! Und tief im Herzen grölle ich der einstigen Freundin, weil von rechts wegen der Platz an ihres schönen Gatten Seite mir gebührte, mir, die ihn ebenso, vielleicht noch inniger geliebt. Und auf diese Weise soll ich endlich, endlich wieder von Mary hören! Anthony, ich kann's nicht fassen!“

„Gottes Wege sind unerforschlich,“ versetzte der Angeredete sanft.

„Aber, mein Himmel, was sage ich hier so müßig und lasse die kostbare Zeit verfließen,“ rief Mrs. Clark nun heftig aufspringend. „Mary, meine arme Mary in Noth und Elend, während ich in Wohlleben und Ueberfluß schwelge. Fort mein Sohn, bringe mich zu ihr! An mein reines Herz ziehen will ich die Theure und ihr Kind. O, welch eine Schmach ist es für mich, daß gerade hier in unserem Hause das arme Mädchen sich so erniedrigen mußte, Anthony!“

„Erniebigen? O nein, Mutter! Das, was Miß Northland gethan hat, weht einen Glorienstein um ihr edles Haupt,“ Klang es auffallend feurig aus des jungen Mannes Munde, jedoch Miß Clark in stummer Ueberrassung zu dem Stiefsohne aufblickte.

„Wilst du meine Rathschläge befolgen, Mutter?“ fragte er nach einer Pause.

„Theue ich das nicht stets, Anthony?“

„Wohl, so lasse die junge Dame, welche zweifellos die Tochter deiner Freundin ist, morgen noch einmal — zum letztenmale — hier ihres schmerzlichen Amtes walten, nur damit ich ihr dann unbemerkt folgen und Mrs. Northland's Wohnung erschließen kann. Ist das erreicht, so magst du hingehen und thun, was dir Pflicht und Herz gebieten. Bist du damit einverstanden, Mutter?“

Unter Thränen nickte diese ihm zu. — (Schluß folgt.)

Thätigkeit, in Folge dessen kann er zu jeder Zeit die Gemeinde und die Gemeindegänge visitiren oder mindestens einmal jährlich und er muß, eventuell mit Intervention des Bezirksvornundes, des Bezirks-Rechnungsbeamten, des Bezirksarztes und Veterinärs dieselben in der in der Geschäftsgebarungsvorschrift festgestellten Weise visitiren und das Visitationsprotocoll sammt den getroffenen Verfügungen dem Vicegespan innerhalb acht Tagen vorlegen: c) so oft er in der Gemeinde erscheint, nimmt er die vorhandenen Beschwerden auf, überzeugt sich, — wenn möglich sofort — von deren Stichhaltigkeit und verfügt entsprechend über die Behebung der Mängel und Beschwerden; d) gegenüber jedem Mitgliede der Gemeindevorstellung übt er die im §. 52 a), b), e) und f) enthaltenen Rechte; e) er kann die Gemeindevorstellung wann immer im gesetzlichen Termine zu einer Sitzung einberufen, die Tagesordnung feststellen und bei den Sitzungen persönlich den Vorsitz führen, kraft seiner amtlichen Stellung hat er aber kein Stimmrecht; f) er trägt besondere Sorge für die ordentliche Führung der Haushaltung der Gemeinde. Er ist verpflichtet, die jährlichen Voranschläge und Schlußrechnungen zu überprüfen und ist berechtigt, seine Bemerkungen zu denselben zu machen; g) die Protocolle der Gemeindevorstellung sind innerhalb acht Tagen, von der Sitzung an gerechnet, in beglaubigter Abschrift dem Stuhrichter vorzulegen. Der Stuhrichter kann gegen die Beschlüsse der Gemeindevorstellung — wenn er nicht selbst berufen ist, in zweiter Instanz zu entscheiden — innerhalb acht Tagen vom Erhalt des Sitzungsprotocolls appelliren und den Vollzug des Beschlusses suspendiren. Von der Appellation und Suspendirung ist die Gemeinde unter Einem in Kenntniß zu setzen; h) er führt die Stammbücher über die Gemeinden im Sinne der Geschäftsgebarungsvorschrift; i) er hat je ein Originalexemplar sämtlicher Reglements der Gemeinde aufzubewahren; k) er beaufsichtigt im Sinne der Geschäftsordnung die in der Gemeinde befindlichen Anstalten; er kann dieselben zu jeder Zeit visitiren und seine Bemerkungen und Vorschläge kompetenten Orts gelangen lassen; l) er übt aus, beziehungsweise erfüllt die Rechte und Pflichten, welche im Gesetze über die Regelung der Gemeinden enthalten sind.

§. 98. Die Stellung des Oberstuhrichters, beziehungsweise des Stuhrichters im Bezirksrathe und gegenüber demselben wird durch V. Hauptstück des III. Theiles dieses Gesetzes geregelt.

§. 99. Inwiefern speciell Gesetze nicht anderweitig verfügen, kann gegen die nachtheiligen Beschlüsse des Stuhrichters von Seite der Interessirten appellirt werden, und zwar innerhalb acht Tagen von der Zustellung an gerechnet. Die Appellationen sind beim Stuhrichter einzureichen und dieselben sind durch ihn der competenten zweitinstanzlichen Behörde vorzulegen.

§. 100. In Verhinderung des Stuhrichters wird dessen Stellvertreter der rangälteste Vicestuhrichter sein, welcher in diesem Falle den für den Stuhrichter festgestellten Wirkungskreis ausübt, der Vicestuhrichter hat übrigens jenen Geschäftskreis zu versehen, welcher in der Geschäftsgebarungsvorschrift für ihn festgesetzt, beziehungsweise durch den Stuhrichter designirt ist.

§. 101. Der Wirkungskreis des Bezirksvornundes ist im Gesetze über die Regelung der Vormundschäfts- und Curatelangelegenheiten festgesetzt.

§. 102. Der Bezirks-Rechnungsbeamte versieht, bei den zum Wirkungskreis des Stuhrichters gehörenden Angelegenheiten, die Rechnungs- und Evidenzhaltungs-Agenden; insbesondere: a) besorgt er die Militär-Evidenzhaltung; b) führt die Gemeinde-Stammbücher, sowie jene wichtigeren Evidenzhaltungen, welche nicht besonderen Organen anvertraut sind; c) überprüft die Gemeinde-Voranschläge und Schlußrechnungen und versieht dieselben mit seinen Bemerkungen, sowohl von administrativen, als vom mathematischen Standpunkte; d) bei Gelegenheit der Gemeinde-Visitationen vollführt er die Sequestrirungen, die Ueberprüfung der Journale, Hauptbücher und Evidenzhaltungen; e) führt das Inventar über die Einrichtung der Stuhrichteramt-Kanzlei; f) führt die Evidenzhaltung über die Uebertretungs-Angelegenheiten; g) versieht jene Agenden, welche in der Geschäftsgebarungsvorschrift aufgeführt und durch den Stuhrichter ihm zugewiesen sind. Der Bezirks-Rechnungsbeamte versieht, nach dem festgestellten speciellen Wirkungskreis, das Rechnungswesen im strengen Sinne des Wortes und derselbe kann bezüglich der im eigenen Wirkungskreis gemachten Bemerkungen an Instruktionen nicht gebunden werden.

§. 103. Auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens ist der Bezirksarzt das Sachorgan des Stuhrichters. Als solcher gibt er sachgemäße Wohlmeinungen ab und beantragt die entsprechenden Verfügungen. Dessen detaillirter Wirkungskreis ist im G. A. XIV. 1876 festgesetzt. Der Bezirksarzt controlirt die Thätigkeit der Gemeinde- und Kreisärzte und beaufsichtigt die pünktliche Erfüllung ihrer Obliegenheiten. Zu dem Zwecke hat er mindestens jährlich einmal ihre Thätigkeit und ihr Vorgehen zu überprüfen und das Resultat seiner Wahrnehmungen dem Stuhrichter mitzutheilen. Die Gemeinde visitirt derselbe, vom Sanitätsstandpunkte, bei Gelegenheit der Visitationen des Stuhrichters. Bei einer Verhinderung des Bezirksarztes vertritt denselben der vom Obergespan delegirte Titular-Betriebsarzt, oder auf dem Gebiete seines Bezirkes der vom Stuhrichter delegirte Kreisarzt. Er kann Privatpraxis ausüben, insoweit hiedurch seine amtlichen Agenden keinen Nachtheil erleiden.

§. 104. Der Geschäftskreis des Bezirks-Thierarztes ist in der Geschäftsgebarungsvorschrift festgesetzt; die Agenden der administrativen Practikanten des Pflanz- und Manipulations-Personals stellt der Stuhrichter fest und zwar im Sinne der Geschäftsgebarungsvorschrift.

§. 105. Die Gemeinde-Kreisnotäre sind ermittelte Staatsbeamte, welche in den Gemeindegruppen mit der Vernehmung der administrativen Aufgaben betraut sind und dieselben unterstehen direct dem Bezirksstuhrichter. Der Wirkungskreis und die Dienstverhältnisse derselben sind im Gesetze über die Regelung der Gemeinden festgesetzt. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Ihre Majestät ist in Begleitung der Erzherzogin Marie Valerie und der Erzherzoge Franz Salvator und Karl Stefan am 16. d. in Lussingrande eingetroffen und wurde von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen, nahm die Ergebnissadressen des Clerus und der Gemeinden Lussingrande und Lussinpiccolos entgegen, besichtigte die Stadt und beauftragte den Bezirks-hauptmann, der Bevölkerung beider Inseln ihren Dank für den loyalen Empfang kundzugeben. — Zu militärischen Kreisen verlautet, Kaiser Wilhelm werde gelegentlich der Anwesenheit der Kaiserin und Königin Elisabeth in Wiesbaden zu kurzem Aufenthalte eintreffen. — Nach längerer Zeit fand am 16. d. wieder die erste Coirée beim Herzog von Cumberland statt, welcher Erzherzog Karl Ludwig und viele Hof- und Staatswürdenträger und die Mitglieder des diplomatischen Corps bewohnten. — Erzherzog Heinrich ist am 16. d. von Cannes nach Italien abgereist.

Der „Independance Belge“ zufolge dürfte die Reise des Königs nach England 14 Tage in Anspruch nehmen. Der König würde sich zunächst nach London begeben und mit hochgestellten Persönlichkeiten Unterredungen pflegen, wobei wahrscheinlich die Handelsinteressen des Congos staates berührt werden dürften. Nach kurzem Aufenthalte in London beabsichtige der König, sich nach Nordengland und Schottland zu begeben, um die Einrichtungen mehrerer großer Häfen zu besichtigen und sich über die Organisation der hauptsächlichsten Schiffahrtlinien zu informieren. — Auch in Berlin vorliegenden Privatmeldungen wird sich Großfürst Waldimir

als Vertreter des Kaisers Alexander zur Theilnahme an der Regierungs-Zubereitung des Königs von Rumänien nach Bukarest begeben. — In Folge Nachrichten über das Befinden des Großfürsten Georg, beabsichtigt die Kaiserin von Rußland sich demnächst nach Algier zu begeben. — Prinz Napoleon befindet sich in heftigem Delirium. Das Geschrei ist selbst auf der Straße hörbar. Vier Mann müssen den Kranken im Bette festhalten. — Die „Pol. Corr.“ meldet: Die Gerichte, daß der Corpscommandant und Commandirande in Wien, Freiherr v. Schönfeld in den Ruhestand trete, sowie alle hieran geknüpften Combinationen sind unbegründet.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Zollamts-Official 2. Classe Paul Nyistor zum Solleinnnehmer 1. Classe, den Zoll-einnnehmer 2. Classe Ludwig Müllner zum Controlor 4. Classe beim Oberböhmer Neben Zollamte, dann den Zollamtspractikanten Josef Friedjam zum Controlor 4. Classe beim Unterbörzburger Zollamte ernannt.

Der Präsident des Marosvajarhelyer k. Gerichtshofes hat den absolvirten Rechtshörer Friedrich Göllner zum besoldeten Rechtspractikanten beim Szafregener k. Bezirksgerichte ernannt.

(Veretzung.) Der k. ung. Justizminister hat die Gerichts-vollzieher Adolf Radnoti, des Brooser und Franz Konya, des Schäßburger k. Bezirksgerichtes, gegenseitig veretzt.

(Erceß.) Bezüglich der in unserem Blatte vom 10. d. unter gleichem Schlagwort enthaltenen Notiz wird berichtet, daß nach gepflogener Erhebung bloß ein Reiter auf dem Trottoir ritt und die anderen drei kein Verschulden trifft.

(Ein Document aus der Zeit Stefan's des Heiligen.) Im Bespremer Archiv fand sich — wie ein dortiges Blatt mittheilt — ein aus dem Jahre 1009 stammendes, vom König Stefan unterzeichnetes Schriftstück. Dasselbe ist in lateinischer Sprache abgefaßt. Ueber den Inhalt des Documents weiß das betreffende Blatt noch nichts anzugeben.

(Schwaffer.) Erstleichtlich kommen aus den durch die Hochfluth bedrohten Gegenden Ungarns bessere Nachrichten. Die Gefahr für die Umgebung Budapests, dann für Segedin, Bacs, Baja und Mohacs kann als behoben betrachtet werden. Bei den drei letzteren Städten ist durch den glücklichen Umstand, daß vorerst das untere und dann das obere Eis abgegangen ist, die Katastrophe vermieden worden. Nur in Baja ist die Situation noch einigermaßen bedenklich, da das Eis sich unterhalb der Stadt gestaut hat. Der bisher angerichtete Schaden ist aber bereits sehr groß und namentlich der für die Culturen gegenwärtig noch nicht einmal auch annähernd zu bestimmen. Sehr gelitten hat durch das Hochwasser Apstog und Solt, woselbst der Schaden auf mehrere hunderttausend Gulden geschätzt wird. In Solt sind mehr als 200 Häuser eingestürzt; die Bevölkerung leidet Noth. Auf Hüben werden den delogirten Ortsbewohnern aus Nachbargemeinden Nahrungsmittel zugeführt.

(Zum Vorkfeger Attentat.) An den Vicegespan des Arader Comitatus ist am 16. d. in Folge einer Urgenz seitens des Ministeriums des Innern der Bericht des Stuhrichteramtes über das Vorkfeger Attentat gelangt. Der Bericht wirft ein erschreckendes Licht auf die Zustände in dem genannten Orte. Während vier Jahren wurden neun unauferklärte Mordattentate begangen. Auch der Bericht des Oberstuhrichters hebt hervor, die Bewohner von Vorkfeg seien so verberbt, daß sie den Mord für kein Verbrechen halten, daß sie die dort anässigen Gutsbesitzer haßten und mit meuchlerischen Waffen gegen dieselben kämpften. Das Traurigste bei dem letzten Attentat sei, daß der Verdacht der Thäterhaft sich, wie bereits erwähnt, gegen den Gemeindevorstand Karl Vognar wendete. Es tauchten so gravirende Indicien gegen Vognar auf, daß dessen Schuld beinahe zweifellos ist. In der Gemeinde wird sogar erzählt, daß der Notar auch an den übrigen Mordverbrechen theilhaftig sei, was aber die Untersuchung noch nicht bewiesen hat. Vognar wurde vom Amte suspendirt. Der Oberstuhrichter wurde vom Vicegespan angefordert, sofort zu berichten, ob die unhaltbaren Zustände nicht außerordentliche Maßnahmen, wie die Aufstellung eines Gendarmereipostens oder Entsendung von Militär, erfordern.

(Postalische.) Vom 1. April tritt für Bosnien und für die Herzegovina derselbe Druckarten-Tarif in Geltung, wie für die übrigen Königreiche und Provinzen Sr. Majestät, nämlich bis zu 50 Gramm 2 kr., von 50—150 Gramm 3 kr., von 150—250 Gramm 5 kr., von 250—500 Gramm 10 kr., von 500—1000 Gramm 15 kr. Für den Verkehr mit dem Baschait-Novibazar bleiben die bisherigen Gebührensätze auch weiterhin in Geltung. Vom 1. April an kann ferner bei internationalen Packeten, die mit Rumänien abgewechselt werden, der Nachnahmebetrag auf Initiative des Aufgebers oder Adressaten herabgesetzt, oder gestrichen werden, und zwar bei demselben Verfahren, wie im inländischen Verkehr, jedoch mit der Ausnahme, daß telegraphisch eine Herabsetzung oder ein Nachlaß nicht verlangt werden kann.

(Rumänische Bahnanträge.) Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist am 15. d. die Vereinbarung zwischen den Vertretern der ungarischen und der rumänischen Regierung bezüglich der auszuführenden ungarisch-rumänischen Bahnanträge perfect geworden. Im Sinne dieser Vereinbarung sind drei Anschlüsse, über den Rothenthurmpaß, den Ghimespaß und dem Vulkanpaß herzustellen, drei Verbindungen, von denen jede einzelne eine Bedeutung für den Local- und den internationalen Verkehr besitzt. Der erste Anschluß am Rothenthurmpaß erfordert auf ungarischem Territorium von Hermannstadt bis an die Grenze den Ausbau einer Linie in der Länge von 40 Kilometern, die rumänische Linie, welche die Verbindung herstellt, soll von Rimnik in dem Allenthal geführt werden, eventuell würde dieselbe von Pitesti ausgehen. Rumänischerseits sind circa 110 bis 120 Kilometer auszubauen. Die Linie nach dem Ghimespaß, zum Theile eine schwierige Gebirgsbahn, wird ungarischerseits entweder von Kronstadt oder von Sagh-Regen, eventuell von Sefely-Uboarhely—Agostonfata ausgehen und dürfte bis an die Grenze je nach dem Ausgangspunkt 120 bis 150 Kilometer Länge haben; während von der rumänischen Regierung die Verbindung durch eine etwa 60 Kilometer lange, von Dena ausgehende und bis Ghimes-Balana zu führende Linie herzustellen sein wird. Die kürzeste Linie stellt der Anschluß beim Vulkanpaß dar, denn hier sind ungarischerseits von Petrozseny bis an die Grenze etwa 10 Kilometer zu erbauen, während von Rumänien die Verbindung entweder von Tirgu-Ziuu oder von Filiasu in einer Länge von 50 Kilometern herzustellen ist. Was den Werth dieser drei verschiedenen Anschlüsse betrifft, stellt die Linie Hermannstadt-Pitesti den kürzesten Weg nach dem Schwarzen Meere her und ermöglicht jenen im äußersten Osten gelegenen Gegenden des Landes, die fernab von Fiume liegen, den Seeweg via Küstendje zu gewinnen; die Linie über den Ghimespaß hat einen Werth vom Standpunkte der localen Interessen, es ist aber auch möglich, daß ein Theil jener Güter, die bisher ausschließlich über Galizen gegangen sind, nunmehr die neue Richtung einschlagen wird. Der Vulkanpaß-Anschluß ermöglicht unserer Siebenbürger Rohle und unseren Eisenerzen die Concurrenz in Rumänien mit Erfolg aufzunehmen. Es ist nicht bekannt bis zu welchem Termin dieses neuen Verkehrsnetzes hergestellt werden muß, allein es läßt sich nach den früher bestandenen Dispositionen annehmen, daß ein Zeitraum von 4 bis 5 Jahren in Aussicht genommen wurde. Die Vermehrung der Eisenbahnverbindungen zwischen den beiden Staaten wird hoffentlich dazu dienen, auch die Verkehrsbeziehungen zu mehren und damit wird der zollpolitische Kriegszustand definitiv beseitigt werden, dessen Nachtheile in Rumänien ebenfalls vollständig erkannt sind.

(Der neunte deutsche Geographentag) wird am 1. April in der Universitäts-Aula in Wien eröffnet werden. In den dreitägigen Sitzungen wird zahlreiche Vorträge angemeldet, die zum Theil folgende Betrachtungsgegenstände behandeln: 1. Der gegenwärtige Stand der geographischen Kenntniß der Balkanhalbinsel, 2. Anschauungsmittel beim geographischen Unterricht und 3. die Erforschung der Binnenseen. Während

der Dauer Räumen d. gemeinjam sollen Aba St. Canzio

Theologie erzähl die wegen der fünfzig Tho nicht zur alden Stra Auslegung sich beim Studiofus schmückten Herr, emp Frage: „Weise entge daß das De jekt zu verg Stipendium stellen, innv und — nicht ohne Weiter Prebigerfor war mir ni betroffen, al Herr Profess und Cleden pfarrer, ich ist. Ging er bei Tag un Sterbelager ja sie sind Seelforger, erfüllt. Nu Vater ein M „Bei Werni herlichen M Gutzuden, u im Deutlich wundert?“ — „Boni? nun, die Erhaben vor, er ist erinnere mit Bonner Zug ich freue mi gleiche war. nicht maß? — „Mein ja, Mann kann gewiß auch wären wir Decan einem Stipendium rheimischer S einen Augenb alte Strauß freudestrahlen mangelnder B noch zu, und Dorothienstra Studiofus for lachte auch, Studenten, de recht viel in — (D berichtet wird Täuschung, n Länge mehret geschicht dies staltungstüd woselbst eine Auf drei Vie Galopp anpa Druckluft in Start der ga wärts gedreht die Umgebun mäßigkeit und ein wirkliches Die geldidene neuen Reue.

In Verbie Anarchisten b wurde schwer — (Q eine Monatsw wird. Als Ma Urechia und — (Zug (Rumänien) ei wundet; der B — (Ei Mütter. Die damit die Sit forzen, daß fe Studenten sich dennoch ein M So belagt ein die, noch heut die schlimmste ein junges, a gesellschaft in Procrator d Vor den Vice Bertheibigung Gelegenhe z und wurde wogent ein Mißbrau — (Z 15. d. in M Umständen at der in Paris gab auf der

Regierungs- en. — In beabsichtigt — Prinz ist selbst Bette fest- Corpocom- d in den sind un- Bollants- den Boll- lasse beim Friedjam t. den ab- tractantent Gerichs- des Schäß- d. d. unter gepfogener deren drei heiligen.) nittheit — erzeichnetes Ueber den anzugeben durch die Die Gefahr Baja und i letzteren unter und rden. Nur s Eis sich n ist aber ärtig noch durch das e hundert- auser ein- delogierten des Arader niteriums t Attentat n Hände in aufgefärbte ters hebt Mord für lassen und rigte bei die bereits tauchten e beinahe totär auch derjuchung der Ober- n, ob die aufstellung n. und für e übrigen am 2 fr., 50—500 n Verfahr äge auch nationalen ertrag auf n werden, edoch mit däß nicht ittgtheit ngarischen ngarisch- nbarung spaß und einzelne r befißt. garischem Ausbaue, welche t werden, teits sind e spaß, eber von stonfalva 120 bis erung die sgehende n wird. em hier kilometer Cirgu- zustellen stelt k nach en Osten Seeweg t einem möglich, egangen n upß- enerzen bekannt müssen, nehmen, wurde. Staaten en und dessen April tagigen de Be- geon geon während

der Dauer des Geographentages wird zugleich eine Ausstellung in den Räumen der Universität veranstaltet. Nach Schluß der Tagung findet ein gemeinsamer Ausflug statt nach Budapest und in das Karstgebiet. Hierbei sollen Abazzia, Triest, Miramare, Procetto, Diaccia und die Grotten von St. Ganzian und Adelsberg besucht werden. — (Auslegung.) Wie Friedrich Strauß als Professor der Theologie in Berlin und Domprediger ein Stipendium verwaltete, davon erzählt die „Tägl. Rundschau“ eine hübsche Geschichte: Biswilen war wegen der vielen äußerlichen Forderungen, die an die Verleihung von fünfzig Thalern für ein Halbjahr geknüpft waren, das Stipendium überhaupt nicht zur Verteilung gelangt und nutzlos geblieben, und das schmerzte den alten Strauß. Er verstand sich deshalb in seiner Herzsgüte zu freierer Auslegung der Vorschriften des Erblassers. Vor nunmehr 37 Jahren ließ sich beim Herrn Professor, der in der Vennestraße wohnte, ein junger Studiosus der Theologie anmelden, der vom Diener in einen reich geschmückten Saal geführt wurde. Strauß, ein wohlgenährter, freundlicher Herr, empfing den etwas schüchternen Theologen mit der aufmunternden Frage: „Nun was führt Sie zu mir? Darf ich Ihnen in irgend welcher Weise entgegenkommen?“ — „Herr Professor, es ist mir gelagt worden, daß das Domstipendium...“ — „Ja wohl, mein lieber Freund, das ist jetzt zu vergeben, es freut mich, daß Sie sich rechtzeitig bewerben, das Stipendium wird Ihnen dann wohl zufallen. Wir wollen doch gleich feststellen, inwiefern Sie die Bedingungen erfüllen. Bitte nehmen Sie Platz und — nicht wahr? Ihr Herr Vater war Geistlicher? Ich nehme das ohne Weiteres an, weil Ihnen bekannt sein wird, daß das Stipendium an Predigeröhne vergeben werden soll.“ — „Herr Professor, diese Bestimmung war mir nicht bekannt.“ — „Nun, mein lieber Freund, Sie sind mehr betroffen, als ich. Was war denn Ihr Herr Vater? Doctor der Medicin, Herr Professor, practischer Arzt.“ — „So, also Arzt, ein Helfer der Kranken und Glenden — hm, ein schöner Beruf, in der That. Wäre ich nicht Dompfarrer, ich würde mit Leib und Seele sein können, was ihr Vater gewesen ist. Ging er nicht gern seinem Berufe nach?“ — „Gewiß, Herr Professor, bei Tag und Nacht.“ — „Ja, ja, diese lieben Väter, die oft genug am Sterbelager weilen müssen, sie sind geradezu Seelforger, wie wir Prediger. Ja sie sind es noch mehr als wir. Ihr lieber Vater war gewiß ein rechter Seelforger, ich bin überzeugt und damit wäre also die erste Bedingung erfüllt. Nun sagen Sie weiter mein lieber Herr Committone, war Ihr Vater ein Rheinländer?“ — „Herr Professor, mein Vater war von Hasserode.“ — „Bei Wernigerode — ach, dieser schöne Harz, so gottbegnadet wie unsere herrlichen Rheingebirge. Ich denke an das liebliche Hasserode mit demselben Entzücken, wie an mein Oberfeldthal. Harz und Rheinland, zwei Perlen im Deutschen Lande. Hat der Vater den Rhein auch gesehen und bewundert?“ — „Ja, Herr Professor, er studierte zwei Semester in Bonn.“ — „Bonn? nun, da hatte er ja das Siebengebirge vor sich, so recht Gelegenheit, die Erhabenheit des Rheinlandes auf sich wirken zu lassen. Ich stelle mir vor, er ist sein Lebtag ein Bewunderer meiner Heimat geblieben.“ — „Ich erinnere mich, Herr Professor, mit welcher Lust er uns oft von seiner Sommer Jugendzeit erzählte...“ — „Das kann ja nicht anders sein, ich freue mich, mein lieber Freund, daß sein und mein Empfinden das gleiche war. Damit ist die Geburtsfrage erledigt, und nun noch Eins: nicht wahr? Ihr lieber Vater war reformirt? so will es das Statut.“ — „Mein Vater, Herr Professor, war schlechtweg evangelisch...“ — „Nun ja, evangelisch, das ist die Hauptsache, und ein echter evangelischer Mann kann sich zu den Reformirten nicht in Gegensatz stellen. Das thun gewiß auch Sie nicht?“ — „Gewiß nicht, Herr Professor.“ — „Nun, da wären wir ja über alle Schwierigkeiten hinweg, und da Sie sich beim Decan einem Tentamen unterzogen haben, so liegt der Bewilligung des Stipendiums nichts im Wege, denn: ein rechter und echter Seelforger, ein rheinischer Seelforger, ein wahrhaftiger evangelischer Mann — warten Sie einen Augenblick, ich schreibe Ihnen sogleich die Anweisung aus.“ Der alte Strauß ging in's Nebenzimmer, und nach wenig Minuten kehrte er dreudeckelnd mit den Worten zurück: „Die letzte Rate ist wegen mangelnder Bemerkung nicht erhoben worden, die fällt Ihnen also auch noch zu, und nun gehen Sie mit diesem Schein zur Domcasse nach der Dorotheenstraße, da bekommen Sie das Stipendium ausgezahlt!“ — Der Studiosus konnte sich seiner lauten Freude nicht erwehren; der Professor lachte auch, und unter herzlichem Händedruck entließ er den glücklichen Studenten, der wie ein Millionär sich fühlte, mit dem Mahnwort: „Nur recht viel in der Auslegung sich üben, das ist sehr wichtig!“ — (Das neueste Theater-Curiosum.) Was aus Paris berichtet wird, in der vermittelst eines sinnigen Apparates bewirkten optischen Täuschung, wonach Pferde auf einer Bühne von nur wenigen Metern Länge mehrere Minuten hindurch einen wirklichen Galopp ausführen. Es geschieht dies im Varietés-Theater in dem neuen und sehr burlesken Ausstattungsstück „Paris Port de Mer“ (Paris ein Seehafen) in der Scene, woselbst eine Imitation des Pariser Grand-Prix-Wettrennens stattfindet. Auf drei Pferden sitzen da drei Jockeys, die ihre Pferde zu wirklichem Galopp anspornen, wobei jedoch der Theaterboden durch einen vermittelst Druckluft in Bewegung gesetzten riesigen Walzenapparat in der dem Start der galoppirenden Pferde entgegengesetzten Richtung, also nach rückwärts gedreht wird. Gleichzeitig bewegen sich auch die Decorationen, welche die Umgebung des Rennfeldes von Longchamps darstellen, mit solcher Regelmäßigkeit und dem Galopptempo der Pferde entsprechend, daß die Illusion, ein wirkliches Pferderennen auf der Bühne zu sehen, vervollständigt wird. Die geschickte „Einlage“ bildet einen der Hauptanziehungspunkte der neuen Revue des Varietés-Theaters. — (Anarchistische Unruhen.) Aus Brüssel wird gemeldet: In Verdiers haben ernste anarchische Excesse stattgefunden. Die Anarchisten bewarfen die Polizisten mit Steinen. Ein Polizeicommissär wurde schwer verletzt; zwei Anarchistenführer wurden verhaftet. — (Journalistisches.) Am 13. April l. J. wird in Bukarest eine Monatsrevue erscheinen, welche die Idee eines Balkanbundes vertreten wird. Als Mitarbeiter werden angeführt: Cagalniceanu, Jonescu, Urechia und Esarcu. — (Zugentgleisung.) Am 16. d. Nachts fand bei Maraschschitz (Rumänien) eine Zugentgleisung statt. Fünfzehn Personen wurden verwundet; der Postwagen wurde zertrümmert. — (Eine kaum glaubliche Geschichte) erzählen englische Blätter. Die Vicekanzler der Universitäten Oxford und Cambridge haben, damit die Sitteneinheit der Studirenden nicht gefährdet wird, dafür zu sorgen, daß kein weibliches Wesen Abends allein, oder in Begleitung eines Studenten sich den Mauern der verschiedenen Collegien nähert; wenn dennoch ein Mädchen hier betroffen wird, so kommt es in's „Spinhaus“. So besagt eine von Jakob I. am 9. März 1645 erlassene Verordnung, die, noch heutzutage beobachtet, einer angesehenen Familie in Cambridge die schlimmsten Unannehmlichkeiten bereitet hat. Die Tochter des Hauses, ein junges, achtungswerthes Mädchen, kam auf dem Wege zu einer Abendgesellschaft in Begleitung eines Studenten nahe der Universität vorbei; der Procurator der letzteren sah das Mädchen und verhaftete es ohne Umstände. Vor den Vicekanzler gebracht, wurde die Vermohe ohne weitere Zeugen und Vertbeidigung zur Flucht benimmt. Nun kam sie vor das Stadtpolizeigericht und wurde wegen ihrer Flucht zu drei Wochen Haft verurtheilt. Im Parlament wegen dieses Falles interpellirt, leugnete die Regierung, daß hier ein Mißbrauch vorliege. — (Todesfall.) Gestorben ist: Der General Mufkurov am 15. d. in Neapel. General Mufkurov ist unter ebenso mysteriösen Umständen aus dem Leben geschieden, wie vor einem Jahre Oberst Grewin, der in Paris starb. Mufkurov war mit seiner Frau im Theater und gab auf der Heimfahrt im Wagen den Geist auf. Mufkurov hatte unter

dem Fürsten Alexander in hervorragender Weise an dem serbisch-bulgarischen Kriege theilgenommen und zeichnete sich durch persönliche Tapferkeit und strategisches Talent aus. Nach der Entfernung Alexander's war er Mitglied der Regentenschaft und nach der Ermählung des Prinzen Koburg zum Fürsten von Bulgarien wurde er dessen erster Kriegsminister. — (Ein russischer Fra Diavolo.) Dem Pariser „Matin“ wird aus Petersburg geschrieben: Das, was ich Ihnen heute zu berichten habe, klingt so ungewöhnlich, daß man versucht wäre, es für ein Märchen der Zeit zu halten, als das Brigantenthum in Italien auf seiner höchsten Blüthe stand und doch hat sich das Ereigniß thatsächlich zugetragen in der Nähe von Sebastopol und nur wenige Stunden von der Sommer-Residenz Livadia. Der Schauplatz der Räubergeschichte ist das Gut der ihre alljährlichen Besuche wohlbekannt ist. Vor einigen Tagen hörte der Intendant der Generalin des Abends die Hunde auf dem Hofe heulen. Er glaubte, es handle sich um einen Wolf und gab einen blinden Schuß in die Luft ab. Eine ganze Salve von Flintenschüssen antwortete ihm und schwer verletzt brach er zusammen. Das Schloß war von einer Räuberbande umzingelt, die mit dem Angriff nicht zögerte. Der Hauptmann, dessen Gesicht eine schwarze Flormaske verhüllte, verlangte die Generalin zu sehen. Wohl oder übel mußte die Dame sich dem Verlangen fügen und vor den Augen des Unholtes Alles, was sie an Geld oder Wertgegenständen besaß, hervorholen. Nachdem sich die Bande alles dessen bemächtigt hatte, verlangte der Hauptmann, daß ihm und seinen Spießgesellen ein splendides Mahl servirt würde, dem die Generalin als Wirthin beizuwohnen hätte. Die mutige Frau verlor keinen Augenblick lang ihre Kaltblütigkeit, ging auf das Verlangen ein und prädicirte mit der scheinbar liebenswürdigsten Miene dem schnell improvisirten sonderbaren Souper. Auch dem Anfinnen, jedem der „Festtheilnehmer“ zum Anbenken das silberne Besteck zu schenken, leistete sie lächelnd Folge, und nur, als der Räuberhauptmann sie um den Ring ersuchte, den sie an ihrer Linken trug, weigerte sie sich, angeblich, weil sie denselben nicht vom Finger herunterbekäme. Kaltblütig zog der Räuber ein Messer und erklärte, in diesem Falle den widerwärtigen Finger amputiren zu müssen, doch Frau v. Trigony wußte ihn von dem Vorhaben abzubringen, indem sie ihm darauf aufmerksam machte, daß der schmale Goldreif doch für einen Gentleman wie er keinen Werth hätte. Sie versprach ihm, am Tage seiner eventuellen Ergreifung und Verhinderung nach Sibirien dafür ein werthvolles Geschenk zu machen. Der Räuberhauptmann ging darauf ein, nachdem er die Generalin ihr Versprechen hatte beschwören lassen, und zog sich mit seiner Bande zurück, nicht ohne vorher der Wirthin galant die Hand geküßt zu haben. Man kann sich denken, daß dieser Vorfall hier großes und unliebsames Aufsehen erregt hat. Ein Heer von Polizeibeamten ist nach der Krim gelandt worden und der Czar hat den Befehl gegeben, die Bande bis auf den letzten Mann festzunehmen. Nach den neuesten Nachrichten ist man derselben in der That bereits auf der Spur. Was die Generalin v. Trigony betrifft, so hat dieselbe sich bereits von den ausgestandenen Schrecken erholt. Sie gedenkt übrigens, ihr dem Räuberhauptmann gegebenes Versprechen zu halten. — (Lynch-Justiz.) Aus New-Orleans wird vom 14. d. gemeldet: Die Unzufriedenheit mit dem Ausgange des Processes der des Nordes an dem Polizei-Commissär Penney angeklagten Sicilianer führte entsetzliche Ausschreitungen herbei. Auf Veranlassung der Freunde Penney's fand heute ein Massenmeeting statt, wobei gegen das freisprechende Verdict der Jury heftig protestirt wurde. Angereizt durch schürende Reden, zog dann eine tausendköpfige Volksmenge heulend und johlend nach dem Stadtgefängniß, um die eingekerkerten Italiener zu lynchen. Unterwegs wurden die Waffenschränke erbrochen, der Böbel verlor sich mit Schußwaffen. Das Gefängniß wurde gestürmt, die Thüren rasch erbrochen und das Mordwerk begann. Salve auf Salve wurde in die Zellen hineingefeuert, bis zehn Sicilianer im Blute schwammen; zwei wurden hinausgeschleppt, an Laternenpfählen aufgeküpft, dann wurden die in der Luft schwebenden Körper von tausenden Kugeln durchbohrt. Zwei Knaben, welche an der Ermordung Penney's theilhaftig waren, wurden verschont. Auch die Leichen einiger anderer Gelynchten wurden später in den verschiedenen Hauptstraßen an Laternenpfähle gehängt. Heute Abends herrschte furchtbare Aufregung, Truppen wurden zur Aufrechthaltung der Ordnung ausgesandt, große, erregte Volksmassen durchzogen die Straßen mit den Rufen: „Tod allen Italienern!“ Das Leben der Geschwornen ist bedroht, weil geglaubt wird, sie seien bestochen worden. Unter den Lynchern befanden sich die hervorragendsten Persönlichkeiten. Die Kundmachung, welche das heutige Meeting einberief, war von Ärzten, Redactoren, Kaufleuten und Beamten unterzeichnet. Die Führer des Volksaufstaus waren zwei angefehene Advocaten, Parker son, und Widliffe. Die Stadt ist jetzt ruhig und werden weitere Excesse nicht befürchtet. Die Behörden dürften schwerlich zu Verhaftungen schreiten, da das Volk die verhafteten Führer unfehlbar sofort gewaltsam befreien würde. Ungeachtet des Protestes Italiens wird die amerikanische Regierung vorläufig in der Sache wenig thun können. Wie verlautet, erhielt Parker son der Führer der Volksmenge, welche die Italiener lynchte, ein Schriftstück mit der Unterschrift: „Die Ruffia“, worin ihm angedroht wird, daß er getödtet und daß seine Familie vergiftet werden solle. Die Anklagen, welche gegen drei andere Italiener wegen Theilnahme an der Ermordung Penney's erhoben worden waren, wurden zurückgezogen. Fünf Italiener befinden sich noch behufs gerichtlicher Verfolgung in Haft. Der Staatsanwalt ist mit der Erörterung der gegen die Geschwornen erhobenen Beschuldigung der Bestechung beschäftigt. — (Neue Schlitshubahn.) Neuerdings geht man in Amerika mit dem Gedanken um, die Eisbahnen durch künstliche, aus einander gelöseten Zinnplatten gebildete Schlitshubahnen zu ersetzen. Der Holschuh ist bekanntlich nur ein schwacher Ersatz für den Schlitshuh, da man aber gefunden hat, daß man mit letzterem auf einem mit etwas Seifenwasser befeuchteten Zinnfußboden ebenjogut, als wie auf dem Eise laufen kann, so hofft man das Vergnügen des Schlitshuhfahrens zu einem von der Jahreszeit und Wetterlaune unabhängigen zu machen. — (Ein elektrisches Zwedessen.) In Newyork besteht unter dem Namen Franklin Experimental Club ein Verein, welcher neuerdings ein eigenartiges Zwedessen veranstaltet. Bei demselben ging nämlich Alles elektrisch zu. Die Electricität besorgte das Kochen der Speisen, das Öffnen der Auster, das Heißmachen des Punsch und Kaffeewassers. Die Schüsseln und das Geschirr führten mittelst einer kleinen elektrischen Bahn, wie sie der Pariser Menier zuerst aufbrachte, aus der Küche in den Speiseaal. Nur die Bedienung war nicht elektrisch. An dem einen Tischende saß eine Phonographen-Puppe mit den Zügen Franklin's, welche einen passenden Trinkspruch ausbrachte. Die Töne der Tafelmusik wurden auf telephonischem Wege in den Speiseaal übertragen. Zum Schluß ergoß sich über die Gäste ein förmlicher Blumenregen. Bis dahin waren die mit einem eisernen Stiel versehenen Blumen durch die elektrischen Kraft an der Decke festgehalten gewesen, und sie wurden durch die Unterbrechung des Stromes ausgelöst. Selbstverständlich war der Saal elektrisch beleuchtet. — (Die eigene Frau entführt.) Daß ein Ehemann seine eigene Frau entführt, dürfte wohl nur selten vorkommen, hat sich jedoch in der vorigen Woche thatsächlich in England zugetragen. Die Geschichte dieser romantischen Entführung ist kurz die folgende: Im Jahre 1887 heiratete Fräulein Hall, eine reiche Dame aus Clithron, ein Herr Jackson, welcher sie inebz noch am Hochzeitstage verließ und zwei Jahre in Australien zubrachte. Nach seiner Rückkehr weigerte sich die jetzige Frau Jackson, mit ihrem Manne zusammenzuleben und leistete auch einem gerichtlichen Befehl nicht Folge. Herr Jackson war jedoch nicht umsonst in Australien gewesen, und sein liebebeglühendes Herz gab ihm den practischen Gedanken ein, sich mit Gewalt in den Besitz seiner Frau zu setzen. Als diese vor

einigen Tagen in Gesellschaft einer Schwester die Kirche verließ, erschien plötzlich Herr Jackson, begleitet von zwei Herren, ergriff seine Frau, trug sie in einen bereitstehenden Wagen und entführte sie nach seiner Wohnung. Etwas später erschienen die Verfolger, welche sofort über Herrn Jackson's Haus eine regelrechte Belagerung verhängten. Jackson lachte jedoch derselben, da er Telephonverbindung besitzt und sich alle seine Lebensmittel auf telephonischem Wege bestellen kann. Kamem diese an, so zog er sie an einem Strick in die Höhe. Die Polizei konnte nur mit Mühe einen Angriff auf das Haus des Australiers durch das über sein Benehmen empörte Volk verhindern. — Inzwischen scheint die heiße Liebe des gewaltthätigen Gatten das Herz von Mrs. Jackson gerührt zu haben, denn der Polizeipräsident von Clithron erhielt ein Telegramm der Entführten, worin sie erklärt, sie wolle dort bleiben, wo sie sei, und den Wunsch nach Einstellung jedes weiteren gerichtlichen Verfahrens ausdrückt. Daraufhin begab sich der Polizeileiter in das belagerte Haus, und nachdem er von den drei anwesenden Herren das Versprechen ihres Erscheinens zu einem Gerichtstermin erhalten, wurde das Polizeiaufgebot zurückgezogen. — (Gefängniß-Beitungen.) In Amerika gibt es eine große Anzahl Zeitungen, die in den Gefängnissen von Gefangenen für Gefangene redigirt, gesetzt und gedruckt werden. Das bedeutendste dieser Blätter ist der „Summary“, der in Elmira im Staate New-York erscheint, und von dem bereits der achte Jahrgang vorliegt. Der verantwortliche Redacteur des Blattes ist ein ehemaliger Ojford Student, der wegen eines Einbruchdiebstahls für längere Zeit in das Justizhaus kam. Die erste Nummer des „Summary“ erschien im Jahre 1883 und enthielt das Programm und die leitenden Grundzüge des Herausgebers, die sich in nichts von dem Programme anderer Zeitungen unterscheiden, indem eine kritische Besprechung aller politischen und literarischen Strömungen und eine objective Darstellung der localen Ereignisse vorgegeben wurde. Der Kaufpreis der Einzelnummer betrug zwei Cents, und jede Auflage zählte fünfhundert Nummern. Der unglückliche Chefredacteur war Redacteur, Setzer, Corrector, Drucker, Verleger und — Zeitungsjunge in einer Person. Diese concentrirte Leistung des Blattes hatte aber auch mit mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil die gewöhnliche Gefängnisarbeit unter der literarischen Thätigkeit nicht leiden durfte und die strengen Gefängnisvorschriften der Regel der festgelegten Zeit des Aufsichtens und Zubettgehens keine Ausnahme duldeten. Der Journalist von Elmira durfte also nur während der kurz bemessenen Erholungsperiode Literatur machen. Wenn wir noch anführen, daß sein Handwerkszeug sehr unvollständig war und in 50 bis 60 geöffneter Buchstaben, einer Zinkfalle und einer alten Handpresse bestand, die im kritischen Moment regelmäßig versagte, so ist es durchaus begreiflich, daß der Herausgeber zumeist ein echter, rechter Hungercandidat war. Aber diese Schwierigkeiten ließen seinen Eifer nicht erlahmen, das Blatt erschien stets zur festgelegten Stunde und stellte alle Abonnenten zufrieden, deren Zahl allmählig wuchs, so daß der Redacteur daran denken konnte, das Format seines Blattes zu vergrößern, einen Annoncentheil einzurichten und sich eine Dampfpreffe anzuschaffen. — (Ein Schmeichler.) Frau (zu ihrem Gatten): „Egon, ich habe Dir eine Mittheilung zu machen!“ — „Nun, was gibt's denn?“ — „Denk Dir, der Lieutenant von Heuberger...“ — „Was ist denn mit dem?“ — „Du hast ihm doch das Darlehen abgeschlagen...“ — „Und jetzt aus Rache oder weis ich, hat er versucht, mich in meine Kette zu ziehen — den!“ — „Egon, ich soll mit ihm entziehen!“ — „So'n Schlauberger — will sich bloß bei mir einschmeicheln!“

Original-Telegramme.

Marseille, 18. März. Der Municipalrath richtete an das Parlament das Ersuchen, die gegenwärtigen Handelsverträge aufrechtzuerhalten und protestirt gegen die Schutzolltarife, welche ganze Bürgerclassen dem Ruine zuführten. Rom, 18. März. Die königliche Familie kehrte Nachts vom Sterbezimmer Napoleon's zurück. Heute 9 Uhr Früh war im Quirinal Familienrath, um betreffs der Leichenseier die nöthigen Verfügungen zu treffen. Gibraltar, 18. März. Der Dampfer „Utopia“, von Triest kommend, mit 700 italienischen Auswanderern auf der Fahrt nach New-York begriffen, stieß mit dem englischen Panzerschiff „Austria Rodney“ zusammen und sank. Alle hier stationirten Kriegsschiffe sandten Boote zur Rettung aus. Die Zahl der Umgekommenen ist bisher 200. Athen, 18. März. Demnächst wird in der Kammer der Antrag gestellt werden, den gewesenen Minister-Präsidenten Tripudis in Anklagestand zu versetzen.

Fremden-Liste

vom 17. März. Hotel Neutürer. Holz, Bollat, Reiser, Kaufleute, von Wien; Gipperich, Kaufmann, von Prag; Reib, Kaufmann, von Karlsruhe; Lastay, Kraly, Kity, Kaufleute, von Budapest.

(Eingefendet.)

Zurückgesetzte Seidenstoffe mit 25%, bis 33%, und 50% Rabatt auf die Original-Preise porto- und zollfrei. Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kais. Hoflieferant.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. März. Ung. Schantf.-Abt.-Oblig. 4 1/2%, 70.—; Goldrente 4%, 105.50; Papierrente 101.25; Eisenbahn-Antehen 115.40; Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 98.40; II. 113.—; 1876-er St.-Oblig. 113.—; Grundentl.-Oblig. m. Verzof. 92.—; Croat.-Slavon. Grundentl.-Oblig. 104.—; Ung. Weinrenten-Obligations 140.—; Prämien-Lose 140.—; Dreißigregulirungs- u. Szeged-Lose 131.50; Oesterr. Staatsanb in Papier 92.50; in Silber 92.60; Oesterr. Goldrente 110.75; 1860-er Staats-Anlehen 138.50; Oesterr.-ung. Bank-Actien 987.—; Ung. Creditbank-Actien 358.25; Oesterr. Credit-Actien 310.40; R. u. I. Ducaten 5.42; 20 Francs-Goldstücke 9.14; 100 Mart Deutsche Reichsmünze 56.60; London (für dreimonat. Wechsel) 115.66.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. März. Ung. Schantf.-Abt.-Oblig. 4 1/2%, 70.—; Goldrente 4%, 105.45; Papierrente 101.10; Eisenbahn-Antehen 115.40; Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 98.40; II. 113.—; 1876-er St.-Oblig. 113.—; Grundentl.-Oblig. m. Verzof. 92.—; Croat.-Slavon. Grundentl.-Oblig. 104.—; Ungarische Prämien-Lose 140.—; Dreißigregulirungs- u. Szeged-Lose 131.50; Oesterr. Staatsanb in Papier 92.45; in Silber 92.60; Oesterr. Goldrente 110.95; 1860-er Staats-Anlehen 139.—; Oesterr.-ungarische Bank-Actien 988.—; Ungar. Creditbank-Actien 356.75; Oesterr. Creditactien 310.40; R. u. I. Ducaten 5.44; 20 Francs-Goldstücke 9.14; 100 Part Deutsche Reichsmünze 56.60; London (für dreimonat. Wechsel) 115.60; Oesterr. Papierrente 5%, Steuerfrei 102.—; Staatliche Rra 45.35; Kaiserl. K. K. 1.33; 20 rumänische Tel. 9.10.

Sz. 2206/1890. 1. k.

[208] 1-1

Ans dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 31. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik...

Rundmachung.

Som Marosvareyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt...

Ein Gewölbs-Local

im Hauje Fleischergasse Nr. 5 ist zu vermieten...

Im Hause

Bruckenthalgasse Nr. 9

sind mehrere im I. Stock und zu ebener Erde befindliche...

Wohnungen zu vermieten

und vom 1. Mai 1891 an zu beziehen. Nähere Auskunft...

Bahnarzt C. Zinz.

diplomiert von der k. k. Universität in Wien und langjähriger Practiker...

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Noch nicht dagewesene Musterbücher für Schneider...

Stoffe für Anzüge.

Peruvia und Dooling für den hohen Clerus, vorzugsweise Stoffe...

Wer preiswürdige, eheliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare...

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns. Bei meinem constanten Lager...

XVIII. Rechnungs-Abchluss der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, pro 31. December 1890. Bilanz-Conto.

Table with columns for Activa and Passiva, listing various financial items and their values in fl. and fr.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Table with columns for Ausgaben and Einnahmen, listing expenses and income items.

Hermannstadt, am 31. December 1890. J. Popa m. p., Simonescu m. p., Cosma m. p., Josef Lissai m. p.

Das Aufsichts-Comité:

Dr. A. Brode m. p., Michael Kabdebo m. p., C. Tobias m. p., Nioanor Fratescu m. p., Johann Cretiu m. p.

Schlick'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft, BUDAPEST. Advertisement for agricultural machinery including steam engines and plows.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közhírre teszi, hogy Fulea Joachim végrehajtónak...

A szászsebesi kir. járásbírósg telekkönyvi hatósága 1890. évi december hó 16-án.

3. 1100/1891. [199] 3-3

Concurs.

Die mit 1. April 1. J. in Erledigung kommende Kreisarzt-Stelle in Leischkirch...

Der Ober-Stuhlrichter: Walbaum.

3. 199/1891. [207] 2-3

Vicitations-Rundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Samstag den 21. März 1891, Vormittags 10 Uhr...

Das Ortsamt:

Joan J. Romanu, Georg Iwan, Ortsvorstand, Notar.

Auszug

aus der Offert-Anschreibung vom 3. März 1891. Behufs Sicherstellung der Einrichtung für die neue Train-Caserne...

Complete Einrichtungen für Dampf-Ziegeleien, Thonwaaren-Fabriken, Falzziegel-Fabriken. Louis Jäger, Maschinen-Fabrik, Köln - Ehrenfeld.